

CLAUS MIKOSCH

Der kleine Buddha

entdeckt die kraft der Veränderung

Mit Illustrationen von Gert Albrecht

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

INHALT

Die Kraft der Veränderung ...	7
Der lächelnde Bettler ...	15
Der dicke Bürgermeister ...	29
Die verliebte Akrobatin ...	41
Der gefangene Dompteur ...	53
Der verrückte Hellseher ...	69
Die leere Höhle ...	81
Der friedliche Mörder ...	97
Die wütende Wäscherin ...	111
Die tanzenden Flammen ...	121
Der gestrandete Seefahrer ...	129
Das Mädchen mit der Schlange ...	141
Der kostbare Moment ...	153



DIE KRAFT DER VERÄNDERUNG





Frieden! Wie traumhaft schön dieses Gefühl doch war, so leicht und rein, so unbeschwert und einzigartig. Glück und Liebe tanzten durch sein Inneres, mit sanften Schritten und einem strahlenden Lächeln. Das Leben, manchmal war es einfach wunderbar!

Der kleine Buddha saß auf dem flachen Stein unter seinem Bodhi-Baum und meditierte. Mit jedem bewussten Atemzug wurden sein Herz wärmer und sein Geist ruhiger, Zufriedenheit und Dankbarkeit nahmen zu und seine Ängste und Sorgen wurden immer kleiner. Nicht, dass er viele Ängste oder Sorgen gehabt hätte, aber er war auch nur ein ganz normaler Mensch mit Wünschen und Träumen und ja, auch mit Ängsten und Sorgen. Daher freute er sich umso mehr, wenn er Momente großer Ruhe und Gelassenheit erleben durfte. So wie jetzt gerade: Die Sonne war erst vor Kurzem aufgegangen und die ganze Welt schien mit sich selbst im Einklang zu sein.

Noch eine Ewigkeit hätte der kleine Buddha so sitzen bleiben können, nur er alleine mit diesem zauberhaften Gefühl von Frieden. Doch dann zupfte plötzlich jemand an seinem Umhang.

„Herr Buddha, die Leute warten schon.“

Er mochte es überhaupt nicht, wenn sie ihn so nannten. Es klang viel zu ernst und er fühlte sich dabei wie ein alter Mann. Aber was sollte er machen? Schon vor geraumer Zeit hatte er aufgehört, sich darüber zu ärgern.



Noch ein weiteres Mal atmete er tief ein und aus, dann öffnete er langsam die Augen.

„Oh nein!“, dachte er sofort, als er die lange Schlange sah, die sich bereits früh am Morgen vor seinem Baum gebildet hatte. All diese Menschen waren von nah und fern gekommen, um den kleinen Buddha um Rat zu fragen. Nur allzu gerne hätte er die Augen wieder geschlossen, aber da er die Leute bereits gesehen hatte, brachte er es nicht übers Herz, sie zu ignorieren und noch länger warten zu lassen.

„Also gut“, seufzte er, „fangen wir an.“

Ganz früher hatte ihn fast nie jemand besucht, er hatte sich einsam und traurig gefühlt und den Kontakt zu anderen Menschen schrecklich vermisst. Dann hatte ein paar Jahre lang jede Woche eine Handvoll Neugierige bei ihm vorbeigeschaut. Für den kleinen Buddha war dies eine herrliche Zeit gewesen; er hatte ausgiebig die Ruhe genießen können und trotzdem war er nie lange alleine gewesen. Jetzt kamen die Leute allerdings jeden Tag von früh bis spät ohne Unterbrechung. Es war einfach zu viel!

Natürlich freute er sich, wenn er anderen bei ihren Problemen helfen konnte, und eigentlich bekam er ja auch gerne Besuch. Doch während er sich noch vor wenigen Monaten mit jeder Person lange hatte unterhalten können, herrschte mittlerweile ein solcher Andrang, dass er nicht einmal mehr Zeit hatte, die Namen seiner verschiedenen Besucher zu erfragen. Sie kamen zu Hunderten! Manchmal hatte er sogar das Gefühl, nicht genügend



Zeit zum Atmen zu haben. Und diese wunderschönen, friedlichen Momente, alleine unter seinem Baum, gab es nur noch ganz selten.

Hinzu kam noch, dass er sich selbst überhaupt nicht für einen weisen Menschen hielt. Deshalb erschien es ihm umso seltsamer, dass so viele ihn förmlich mit „Herr“ anredeten und in langen Schlangen warteten, nur um kurz mit ihm sprechen zu können.

Wenigstens hatten bisher fast alle ein Lächeln auf dem Gesicht gehabt, wenn sie wieder nach Hause gegangen waren. Doch in letzter Zeit häuften sich die Klagen von Besuchern, deren Erwartungen sich nicht erfüllten. Der kleine Buddha sagte ihnen zwar alles, was er wusste, und er erzählte ihnen auch immer die wundervollen Geschichten, die er auf seinen Reisen gehört hatte und die ihm selbst so sehr geholfen hatten. Doch trotzdem waren sie unzufrieden mit seinen Worten.

„Das wissen wir doch schon alles“, beschwerten sie sich, „du erzählst uns nichts Neues.“

„Und warum ändert ihr euer Leben nicht, wenn ihr schon längst wisst, wie es besser geht?“

Darauf folgte für gewöhnlich ratloses Schweigen. Natürlich waren seine Hinweise nicht neu, das hatte der kleine Buddha auch nie behauptet. Das Problem war jedoch nicht das Fehlen von neuen Weisheiten, sondern die bereits existierenden mussten in die Tat umgesetzt werden. Von alleine änderte sich schließlich nichts, da konnte man warten und jammern, so viel man wollte.



Viele seiner Besucher schienen das jedoch nicht zu verstehen. Oder vielleicht wollten sie es auch nicht verstehen.

Der kleine Buddha begann, über Veränderung nachzudenken. Warum fiel es den Menschen so schwer, sich zu ändern? Warum musste man sich überhaupt ändern? Warum konnte nicht jeder glücklich sein, einfach so, ohne sich zu ändern? Und wie würde die Welt wohl aussehen, wenn es keine Veränderung gäbe?

Unwillkürlich wanderten seine Gedanken zu seinem eigenen Leben. Vereinzelt gab es zwar noch schöne Momente unter seinem Baum, aber diese Momente wurden immer seltener. Er hatte kaum noch Zeit, um in Ruhe zu meditieren oder einfach nur den Himmel zu bewundern. Viel zu oft war er damit beschäftigt, mit anderen Leuten über ihre Probleme zu reden. Und ganz gleich, wie aufmerksam er zuhörte und wie viele Ratschläge er ihnen gab, einige Wochen später kamen die meisten mit denselben Problemen wieder zu ihm. Es war, als würde er sich im Kreis drehen. Und obwohl er es nur ungern zugab: Die Situation nervte ihn gewaltig!

Allerdings bezweifelte der kleine Buddha, dass der Grund für seine Unzufriedenheit einzig und allein in den Menschen lag, die sich nicht änderten. Wahrscheinlich musste er selbst irgendetwas in seinem Leben ändern ...





Schon seit Monaten saß er fast ununterbrochen an derselben Stelle und schenkte seine Zeit den vielen Menschen, die Hilfe suchten. Vielleicht war der Moment gekommen, sich wieder einmal selbst etwas Zeit zu schenken? Den Ort wechseln und neue Erfahrungen sammeln; Urlaub machen.

Der Sommer stand vor der Tür, konnte es einen besseren Zeitpunkt geben? Und womöglich würde er ja unterwegs auch lernen, warum es oft so schwer und doch so wichtig ist, sich zu ändern, und vor allem, warum es unvermeidbar ist.

Noch am selben Abend fasste er den Entschluss, in der Tat einfach wieder zu verreisen. Und von dem Moment an, als er diese Entscheidung getroffen hatte, fühlte er sich gleich viel befreiter und lebendiger. Obwohl er sich noch gar nicht auf den Weg gemacht hatte, spürte er bereits die Kraft der Veränderung.

Mitten in der Nacht stand der kleine Buddha auf und packte seine Sachen. Bevor er losging, schrieb er noch eine Nachricht an all die Menschen, die am nächsten Morgen vergeblich auf ihn warten würden. Er entschuldigte sich bei ihnen für sein plötzliches Verschwinden und versprach, auf jeden Fall zurückzukehren. Er wusste zwar nicht genau, wie lange er wegbleiben würde, aber irgendwann würde er wiederkommen, dessen war er sich sicher. Jedenfalls so sicher, wie sich ein kleiner Buddha eben sicher sein kann.



Als er alles vorbereitet hatte, legte er den Zettel mit der Nachricht auf den flachen Stein, dort, wo er normalerweise saß. Dann verabschiedete er sich von seinem alten Bodhi-Baum und begab sich zum dritten Mal in seinem Leben auf eine Reise.



